

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1910

28 (9.7.1910)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 20 $\frac{1}{2}$</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	--

Inhalt: Zum 9. Juli. — Zur Naturlehre des 6. Schuljahres. — Rede des Herrn Geh. Hofrats Professor Dr. Richard Schmitt. — „Mit“ und „ohne“. — Das Mannheimer Schulsystem. — Fremde Sprachen. — Aus der Praxis der ländl. Fortbildungsschule. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Feuilleton. — Anzeigen.

Zum 9. Juli.

Wiederum naht der festliche Tag heran, der ganz besonders die Blicke der treuen Söhne des Badner Landes im Geiste nach dem Throne lenkt, wo ein edler Fürst im Schmucke der Tugenden seiner Ahnen das Scepter hält und sorgend über die geistige und materielle Wohlfahrt des geliebten Volkes wacht.

Wogen auch die Meinungen hin und her, trennen auch verschiedene Ansichten die Glieder desselben Stammes, eine Tugend lassen wir uns niemals rauben, die Tugend die seit Jahrtausenden den Demant bildet in dem Tugenddiadem des deutschen Volkes, die Tugend, die nicht nur von jeher vorzugsweise das deutsche Volkstum zierte, sondern so sehr einen Bestandteil seines geistigen Wesens bildet, daß die Verzichtleistung auf diese Tugend und ihr dauernder Verlust nichts anderes bedeutete, als daß dem Volke im Herzen Europas Kräfte und Säfte schwänden, sodas in nicht fernen Tagen die Geschichte von ihm spräche: *Fuit — Es ist gewesen —*.

Treue seinem Gotte, Treue seinem Fürsten ist das Wahr- und Kennzeichen des seiner geschichtlichen Mission bewußten deutschen Volkes. Die Treue zu seinen Idealen, die Treue zu seinem Fürsten, die Treue gegen seinem Gotte, wir können diese leuchtenden konzentrischen Gesinnungskreise nicht auseinanderhalten, wofür wir nicht neue Götter rufen wollen, um in Trümmer und Scherben zu schlagen des einst so edlen deutschen Volkes Ruhm, Macht und Herrlichkeit.

In aller Lieb und Treue flehen darum die katholischen Lehrer des Badner Landes zum Allmächtigen um Segen und Heil für ihren Großherzog. Sie wissen den Beweis landesväterlicher Huld und Gnade zu schätzen, den gerade Badens Lehrerschaft in den letzten Wochen erfahren. Konnten auch, wie es ja für jeden von uns zum voraus feststand, die weitgehendsten Wünsche trotz ihrer rechtlichen Grundlage in der Gegenwart nicht befriedigt werden, so muß dennoch rückhaltslos zugegeben werden, daß die Großherzogliche Regierung in so vornehmer und weitgehender Weise auf Abhilfe der ökonomischen Bedürfnisse der Lehrerschaft bedacht war, daß auch nicht eine einzige Fraktion des Landtages den Versuch machte, das Wohlwollen der Regierung gegen die Lehrerschaft zu überbieten. Diese Tatsache, einer der allerschönsten Erfolge der Regierung, wird die Lehrerschaft nie vergessen. Sie wird aber auch nie die Bedeutung vergessen, welche dem erhabenen Landesfürsten in der Leitung der Regierung zukommt. Darum rufen wir katholische Lehrer in alter Liebe und Treue und erfreut durch den Beweis der landesväterlichen

Fürsorge, den wir erfahren, begeistert mit den uns anvertrauten Kindern: **Es lebe unser gütiger, edler Großherzog, es lebe das Großherzogliche Haus! Gottes Gnade und Segen auf Badens Fürst und Land!**

Zur Naturlehre des 6. Schuljahres.

U. G.

Sind wir lange in einem Zimmer mit geschlossenen Fenstern, so mehrt sich die schlechte Luft und es muß dann gelüftet werden. Neue, sauerstoffreiche Luft wird zugeführt. Wie soll man nun zweckmäßig lüften? Wir müssen da etwas zurückgreifen. Wie unser Gefühl lehrt, herrscht über einer brennenden Flamme stets eine viel größere Wärme als nebenan und ganz deutlich bemerken wir ein Aufwärtssteigen der erwärmten Luft, das durch die bekannten beweglichen Papierfiguren, die man oft auf den Ofen stellt, sichtbar gemacht werden kann. Erwärmte Luft steigt also auf, während kalte nach unten sinkt, was uns das unangenehme Gefühl der kalten Füße oft genug sagt. Die ausgeatmete Luft ist nun ebenfalls in unserm Körper erwärmt worden, steigt also in die Höhe und sammelt sich an der Decke an. Durch Öffnen der Oberfenster wird die verdorbene Luft größtenteils entfernt. Frische Luft dringt beständig durch die Ritzen der Fenster und Türen nach, sodas besonders im Winter bei nicht zu großer Anzahl Leute ein Zimmer genügend gelüftet wird, wenn bloß die Oberfenster geöffnet werden. Zur gründlichen Entfernung aller schlechten Luft ist natürlich das Öffnen aller Fenster von Zeit zu Zeit unerlässlich notwendig. In großen Lokalen: Schulzimmern, Wirtssälen, Fabrikräumen kann nicht immer eine Anzahl Fenster geöffnet bleiben, da der sonst unvermeidliche Zug äußerst lästig und schädlich wirken würde. Um die schädliche Luft möglichst rasch und unauffällig fortzuschaffen, bedient man sich der verschiedenen Arten der Ventilatoren. Nicht unerlässlich notwendig, aber doch wünschenswert und nützlich ist es, wenn wir an das brennende Licht und die Ventilation die Betrachtung der Zugvorrichtung an Petroleumlampen, an den Ofen, an Herden und den großen Dampfmaschinen anschließen, die dazu dienen, einesteils, um der verdorbenen Luft, den neugebildeten Gasen und dem Rauch einen Ausweg zu schaffen, andernteils aber auch, um dem Feuer zur größern Wirksamkeit genügend Sauerstoff zuzuführen und den Abgang durch den entstehenden Zug möglichst rasch zu entfernen. Daß das Feuer ausgeht, wenn nicht genügend Luft Zutritt, sieht schließlich auch das schwächste Kind ein.

Eng an das Kapitel von der erwärmten Luft schließt sich das über den Luftballon, wenigstens über die ersten derselben, an. Welches Aufsehen erregte das Wagnis der Brüder Montgolfier, als sie mittelst ihres mit erwärmter Luft gefüllten Fahrzeugs dem Luftmeer sich anvertrauten. In jener Zeit sprach man voll Bewunderung von den genannten Männern. — Heute ist die Montgolfiere ein Kinderspielzeug. Mit der Entdeckung der leichten Kohlen-gase brach für die Luftschiffahrt, die bis dahin nicht vervollkommenet werden konnte, eine glänzende Zeit des Fortschritts herein. Litten doch die alten Ballons an dem Uebelstand, daß man nicht beliebig lange in der Luft bleiben konnte. Mit dem Erlöschen des Feuers sanken sie zu Boden. Große Höhen konnte man ebenfalls nicht erreichen: zudem war das offene Feuer sehr gefährlich. Bei genügend Zeit lohnt es sich, schon der großen Wichtigkeit, die das Luftschiffahrtswesen für Deutschland erlangt hat, noch näher auf die Sache einzugehen und sie durch Schilderungen wie ein Ballon gefüllt wird, aus welchen Teilen er zusammengesetzt ist, einer Ballonsfahrt, der Fahrt eines Lenkballons usw. zu beleben.

Umfangreich ist das Gebiet der Lehre vom Luftdruck, aber auch interessant und für das Kind leicht faßlich. Der bekannte Versuch mit dem mit Wasser gefüllten bedeckten Glas, das umgekehrt nicht ausläuft, möge die Einleitung bilden. Dieser und andere, wie das Füllen einer Röhre, die man oben schließt und dann umkehrt, das rasche Andrücken eines Geldstückes an eine glatte Fläche, das Ansaugen eines Hohlspießes lassen leicht die Wirkung des Luftdrucks erkennen. Die Erklärung liegt in der ungeheuern Masse der Luft, die, obwohl leicht, doch auf die Erde einen gewaltigen Druck ausübt (1 kg auf 1 qcm). Glaubt man doch, daß die Luftkugel sich bis zu 90 km erhebt. (Ohne große Mühe läßt sich mit Hilfe des spez. Gewichts von den Kindern ein Annäherungswert der Größe des Luftdrucks berechnen). Leicht drängt sich nun die Frage auf, warum man den Luftdruck im täglichen Leben fast gar nicht wahrnimmt. Mit der leichten Bewegbarkeit der Luft pflanzt sich auch leicht deren Druck fort, sodaß er fast überall von allen Seiten auf den Gegenstand einwirkt und so nicht bemerkbar wird. Entfernen wir ihn nun auf einer Seite, wie es z. B. bei den Magdeburger Halbkugeln geschieht, so macht sich sofort die Wirkung des Luftdrucks bemerkbar. Der erste Versuch mit dem umgekehrten Glas beruht auf dem Ueberdruck der Luft gegenüber dem des Wassers. Auf diesem beruht auch der einleitende Versuch zur Erklärung des Barometers, nämlich das Füllen und Eintauchen einer Glasröhre bei geschlossenem einem Ende. Sagt man nun, daß die Luft imstande ist, eine Wasseräule von etwa 10 Meter zu tragen, (von den Kindern auch rechnerisch zu lösen), so läßt sich auch vermittels des spezifischen Gewichts die Höhe einer Quecksilberäule angeben und damit sind wir am Barometer angekommen. Die Wichtigkeit desselben wird an seinen drei Bestimmungen als Messer des Luftdrucks, als Wetterglas und als Höhenmesser erkannt. Mit Ab- und Zunahme des Luftdrucks steigt und fällt das Barometer. Sobald bei feuchter Luft Wolkenbildung vor sich geht, tritt Luftverdünnung ein, damit Abnahme des Luftdrucks und Fallen des Barometers. Bei trockener Luft steigt dasselbe. Nun bringen trockene Winde, die von Ost und Nord kommen gewöhnlich gutes Wetter mit, während feuchte Winde von Süd und Westen Regen in Gefolgschaft haben, sodaß also das Barometer wohl auch als Wetterglas angesehen werden darf. Für uns ist dieser Nebenzweck sogar die Hauptsache, weswegen die darauf angebrachte Skala ja auch deutlich die Wetterbezeichnung trägt. Daß der Luftdruck mit der Höhe (und zwar bis 11 Meter um 1 Millimeter) abnimmt, verspürt der Luftschiffer und Bergsteiger in sehr unangenehmer Weise. Auffuchen von andern Beispielen für den Luftdruck, ihre Erklärung und Luftdruckberechnungen vertiefen das Thema.

Stechheber, Saugheber, Pumpe und Feuerspritze beruhen ebenfalls auf dem Luftdruck. Das Verständnis der Pumpenarten wird durch die Spritze, wie sie uns aus unsern Kindertagen bekannt ist, vorbereitet. Sie erklärt sich gerade wie die Pumpen aus dem Druck der äußern Luft und dem Eindringen des Wassers in einen luftleeren Raum. Da die Feuerspritze nicht allein auf dem äußern Luftdruck, sondern auch auf der Spannkraft eingeschlossener Luft beruht, so geht deren Behandlung die des Heronballs, der Knallbüchse und des Gummiballs voran. Wie beim Saugheber in den luftverdünneten Raum das Wasser nachdrängt, so geschieht das gleiche auch mit der Luft beim Blasebalg, ebenso beim Atmen, da ja die Lunge gewissermaßen auch nur ein Blasebalg ist.

Abseits von den bisher behandelten, mehr oder weniger zusammenhängenden Abschnitten steht der von der Wellenbewegung. Da die zu erklärenden Begriffe kurz beieinander liegen, so können wir rasch darüber hinweggehen. Da auch der Schall sich wellenförmig fortbewegt, so schließt sich dessen Lehre eng an die von der Wellenbewegung an. Natürlich wird man zuerst von der Entstehung des Schalls reden. Dieser entsteht, wenn irgend ein Körper in Schwingung gerät. Je nach der Regelmäßigkeit der Schwingungen unterscheiden wir Knall, Geräusch und Ton. Einzuprägen ist, daß der Ton an sich nicht vom Körper ausgeht, sondern erst durch unser Ohr als solcher empfunden wird. Wo kein Ohr ist, da ist auch kein Ton, Geräusch oder Knall vorhanden, sondern lediglich die Schwingungen des Körpers und der Luft. Das Zuhalten der Ohren, das Sprechenlernen der Taubstummen durch Betasten des schwingenden Kehlkopfs beim Lehrer zeigen dies am deutlichsten. Die regelmäßigen Schwingungen als Tonerreger lassen sich leicht an der tönenden Saite oder der Stricknadel erkennen, ebenso auch die verschiedenen daraus folgernden Ableitungen wie Höhe und Tiefe des Tons, Resonanz, Stärke und Schwäche des Tons usw. Erklärung der Oktave, Quinte und der Grundton, wie sie von verschiedenen Erläuterungen in Erwägung gezogen werden, können füglich weggelassen werden, ohne in Gefahr zu kommen, unvollständig zu werden. Versuche, wie das akustische Telephon, die Stimmgabel mit den daran anschlagenden Hollunderkügelchen, welche das Mitschwingen der sie umgebenden Materie zeigen sollen, machen den Kindern viel Spaß und tragen sehr zum Verständnis bei. Sehr zahlreich sind die Vorgänge, die sich an die Schwingung der Luft anschließen. Es sei nur an die Dolsharfe, an den Donner, Peitschenknall, an das Geschützfeuer u. a. erinnert.

Wie die Wasserwellen Zeit brauchen, um sich fortzupflanzen, so auch die Luftwellen. Allerdings geschieht dies in ungemein kürzerer Zeit, da ja auch die Luft ungleich dünner ist und deswegen weit weniger Widerstand entgegensetzt als das Wasser. Gelegenheit zum Erkennen des Zeitunterschieds zwischen Erregung und Empfindung des Tons gibt es überall, nicht aber zur Wahrnehmung eines Echos, obwohl manche Kinder auch an solchen Orten, wo es keines gibt, bei Gelegenheit eines Ausflugs oder sonst irgendwo ein solches gehört haben. Eine gute theoretische Erklärung mit rechnerischer Darstellung muß dann eben genügen. Mit dem Hörrohr schließt das Kapitel und mit ihm das ganze Pensum des 6. Schuljahrs. Die kurze Besprechung einer Menge von Anwendungen sowohl in der Natur, als auch im praktischen Leben wie das Schallrohr, die Orgelpfeifen, unser Ohr usw. tragen nicht wenig zum Verständnis des nicht uninteressanten lehren Abschnitts bei.

Wir haben nun unsern Rundgang durch das weitumgrenzte Gebiet des Lehrstoffs beendet. Er ist lediglich unternommen worden, um den Inhalt der Schlagworte in eine gewisse, dem Schüler angemessene, Vollständigkeit und Ordnung zu bringen. Um vorstehende Abhandlung in Form einer fortlaufenden Katechese auszuführen, was vielleicht manches deutlicher gemacht hätte, wäre der Umfang

derselben ein zu großer geworden. Es drängt sich wohl die Erkenntnis auf, daß bei den hochgesteckten Zielen durchweg aller Disziplinen eine Einschränkung in der Behandlung des eben Dargelegten eintreten muß, wenn die tatsächlich vorhandene Überbürdung nicht noch fühlbarer werden soll, so sehr es auch im Interesse des Verständnisses gelegen wäre, alles eingehend zu behandeln. Viel, doch nicht vielerlei wäre bei Aufstellung des Lehrstoffs die einzig richtige Richtschnur gewesen.

Rede des Herrn Geh. Hofrats Professor Dr. Richard Schmitt

gehalten in der 18. öffentlichen Sitzung der I. Kammer am 18. Juni 1910.

Ich will Sie nicht überflüssiger Weise mit Versicherungen darüber aufhalten, welche Achtung das Gesetzgebungswerk jedem, der nicht daran mitgearbeitet hat, einflößen muß. Welchen Schritt vorwärts wir darin zu erkennen haben, hat der Herr Berichterstatter ja in so scharfer und treffender Weise hervortreten lassen. Man wird also nur schwer wagen, diesem Gesetz seine Stimme zu versagen. Aber auch dann darf andererseits ausgesprochen werden, daß die neue Kondifikation eben nur einen Schritt weiter bedeutet, daß sie einen idealen Zustand noch nicht schafft, und zwar gerade in dem Punkte nicht, der eigentümlicherweise in die Verhandlungen des einen wie des andern Hohen Hauses am wenigsten zur Sprache gekommen ist. Alle die an dem Gesetz aktiv mitgearbeitet haben, haben ins Auge gefaßt, wie den verschiedenen widerstreitenden Interessen geholfen werden soll, dem der Lehrer, dem der Gemeinden, dem der Staatsverwaltung. Aber das ist gerade zu bedauern, daß das Gesetz als Ganzes betrachtet allzusehr den Stempel trägt, daß es aus einem Interessenkonflikt hervorgegangen ist. Dahinter etwas zu kurz gekommen ist das wertvollste Gut jeder Gesetzgeberisch zu regelnden Behördenorganisation, die Einfachheit und Klarheit der Organisation, diejenige Seite, die die Hauptsache ist, wenn wir ins Auge fassen, wie eine solche Großinstitution wirken soll. Im Grunde ist es doch bei jedem Teile des behördlichen Organismus die wesentliche Frage, wer die Verantwortlichkeit trägt. Es muß das die Verantwortung tragende Organ jedem erkennbar sein, ebenso der öffentlichen Meinung wie den einzelnen Persönlichkeiten, die beteiligt sind und die ihre Anstände und Wünsche geltend machen wollen, also hier in erster Linie die Eltern. Und da frage ich mich, an wen sollen sich künftig im Schulwesen die Eltern halten, wenn wir etwa die Verhältnisse unserer badischen Großstädte ins Auge fassen und wenn wir nur vergegenwärtigen, daß die Eltern hin- und herpendeln zwischen dem Lehrer, dem Stadtschulrat, dem Kreis Schulamt und der Oberschulbehörde; auch wenn ich noch gar nicht daran denke, daß als fünftes Organ außerdem die Ortsschulkommission in Betracht kommt; denn auch ich bin mit Herrn Freiherrn von Stözingen durchaus der Meinung, daß die subtile Scheidung, die das Gesetz durchzuführen sich bemüht hat, die der Schulpflege und Schulaufsicht, sich im realen Leben nicht durchführen läßt, daß vor allem bei den für uns so wichtigen Fragen, wo hygienische und disziplinarische Seite des Unterrichts sich berühren, das eine vollkommen in das andere überfließen muß. Wenn man sich da ein Bild machen will, wie diese Organisation wirken wird, so wird eine Vorausberechnung meines Erachtens ganz unmöglich. Es wird durchaus von den persönlichen Verhältnissen, von den mit Ämtern betrauten Individuen abhängen, wie sich das gestaltet. Entweder wird die Gefahr einer Vielregiererei vor

allem in der Konkurrenz zwischen Stadtschulrat und Kreis Schulbehörde entstehen, hinter der im Hintergrund noch die Oberschulbehörde steht. Darunter werden die Lehrer und Zöglinge leiden, sie werden nicht zur Ruhe kommen. Oder die eine Behörde schiebt die Verantwortung der andern zu und bleibt passiv, wenn sie ihrer individuellen Eigenart nach die Neigung dazu hat. Dann wird die Folge sein, daß der Lehrer sich selbst überlassen ist, daß er mit dem Zögling und im Unterricht machen kann, was er will. Es wird im außerordentlich leicht gemacht, heute von seinen Vorgesetzten den einen gegen den andern auszuspielen, sich hinter einem vor dem andern zu verstecken und sich so eine Souveränität zu sichern, deren Schaffung doch gewiß die Absicht des Gesetzes nicht ist und nicht im Verhältnis steht zu der großen Zahl von Instanzen, die über ihm aufgebaut ist.

Mir scheint nun, daß die ganze Seite der Sache um so unheilvoller um deswillen ist, weil sie im Widerspruch steht mit der Verwaltungsorganisation, die wir sonst an unserem badischen Staate gewohnt sind. Es ist meiner Überzeugung nach ein großer Vorzug unserer badischen Staatsorganisation, unserer mittelstaatlichen Organisation, daß sie im großen und ganzen sparsam mit bürokratischen Instanzen arbeitet. Es ist im Gegenteil der Vorwurf, den man mit gutem Grund der preussischen Verwaltung macht, in einem so überaus wichtigen Zweig auf unsere Verwaltung nicht anzuwenden. Wir entfernen uns von dem Ideal, das wir bei allem Nationalstolz in den englischen Verhältnissen anerkennen müssen, bei den Nationen, die es so meisterhaft verstehen, an Instanzen zu sparen und jedem seine Verantwortlichkeit voll zu überlassen, eine Analogie, die ich im Rahmen der Schuldebatte nur deswegen nicht weiter ausführen möchte, weil ja gerade im Schulwesen England unser Muster nicht sein kann. Aber eine Schwäche scheint hier ihren Einzug zu haben. Diese Appigkeit des Instanzenzugs sollte vermieden werden, und ich frage mich, und ich glaube, sehr viele fragen sich in diesen Tagen mit mir: warum ist es nicht angängig, daß man den Stadtschulrat einfach aus der Kreis Schulorganisation eliminiert und ihn der Oberschulbehörde direkt unterstellt? Was z. B. für einen großstädtischen Oberförster geht, der in Baden auch aus der Kreisorganisation eliminiert ist, das sollte auch für die städtische oberste Schulbehörde gehen. So gegängelt braucht wohl das städtische Organ nicht zu werden. Dabei ist besonders auffallend, daß in diesem Punkte Preußen gerade diesen Mißstand vermeidet, denn hier sind die großstädtischen Schulbehörden dieser Exemption teilhaftig geworden, und es dreht sich deshalb eigentümlicher und ungerechtfertigter Weise das Verhältnis des Behördenaufbaues gerade herum.

So kann ich denn, und ich glaube dabei im Namen sehr vieler außerhalb unserer Häuser Stehender zu sprechen, dem vorliegenden Gesetz nur in der Voraussetzung meine Stimme geben, daß die Hohe Regierung ihr Auge auf diesen Punkt auch in der Zukunft sorgsam gerichtet halten wird, und daß sie von der Anschauung ausgeht, es sei mit der Neukodifikation nur der Boden gewonnen, auf dem sich allmählich eine feste, systematische und planmäßige Organisation unseres Schulwesens wird ausbilden können.

Nachschrift der Redaktion.

Wir erlauben uns, vorstehenden gewiß sehr beachtenswerten Ausführungen noch einige pädagogische Bemerkungen voll Lebenswahrheit und gesunden Sinnes beizufügen, die wir in dem 6. Heft des Pharus in dem ausgezeichneten Aufsatz „Rückfichten“ von Hauptmann Hugo Ffissl (Lehrer der Mathematik) gefunden zu haben.

„Zu fleißiges Inspizieren der Unterrichtsstunden durch Vorgesetzte **schadet ungemein**. Der junge Lehrer wird ängstlich, aufgeregt und unsicher, der

alte, erprobte Pädagoge wird ärgerlich über die oftmalige Störung (ausgezeichnet d. Red.); denn eine solche ist jeder Besuch der Unterrichtsstunden, auch wenn jüngere Herren hospitieren kommen (Sehr wahr; schade, daß der sehr klar sehende Herr nicht auch der vielen vielfach ganz unnützen Informationskundschafter gedenkt, die recht oft eher alles andere sehen, als den wahren Zustand, woran dem einen oder andern aber auch blizwenig zu liegen scheint. Es ist immer hübsch, auf Kosten der Steuerzahler die Welt begucken zu können. Wir geben räumliche Ausnahmen zu, erblicken aber in dem so beliebten Vorkommnis eher einen pädagogischen Unfug, als eine begrüßenswerte Lizenz. D. Red.) Lehrer und Schüler müssen sozusagen entre nous sein — eine gemütliche Familie. (Darum Einschränkung des Papierverkehrs und aller möglichen anthropologischen Messungen, Wägungen, Ausfüllen von Tabellen, von denen Unterricht und Erziehung absolut nichts gewinnen. D. R.) Unausgesetztes Inspizieren schadet auch dem Ansehen des Lehrers, dessen Schüler einander zuraunen: **Unser Lehrer muß ebenso kontrolliert werden wie wir**; auch auf ihn ist kein Verlaß. Aus meiner Erfahrung weiß ich dies und auch, daß die Schüler, namentlich schwächere, in Gegenwart des Gestrengen stets zitternd, zaghaft, oft ganz verwirrt antworten, besonders wenn sich die dritte Person gern hineinmengt.

Alles nur zu wahr, und doch sind es bei weitem noch nicht alle, vielleicht noch nicht einmal die schlimmsten Folgen des zu häufigen Inspizierens. Warum haben wir im Laufe so vieler Jahre nichts von derartigen zutreffenden Ausführungen in den Kammerberatungen gehört? Wie stellte sich die Politik der Leitung des Liberalen Lehrervereins zu diesen offensichtlichen Tatsachen? Sie schrie nur nach Aufsicht. Diese haben die Lehrer jetzt.

In ausgezeichnete Weise befaßt sich Herr Professor Dr. Wohlmut in seiner gegen Weigl gerichteten Broschüre mit den unvermeidlichen Folgen des ewigen Rufens nach Fachaufsicht, der im Grunde auf ein ganz außergewöhnliches Mißtrauen gegen sich selbst und die eigene Unterrichts-befähigung hinausläuft. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß uns die Ordnung in Württemberg unter den obwaltenden Umständen als die dienlichste erscheint. Aber auch aus dem Bayerischen Landtag kommt eine Stimme, die sich wahrlich hören lassen darf. Wir haben den Abgeordneten Dr. Schaedler im Auge. Die Rundschau unserer gegenwärtigen Nummer wird uns das Wissenswerte darüber mitteilen.

„Mit“ und „ohne“.

Trotz aller Mühe, die sich der Lehrer gibt, seine Schüler zu klaren Begriffen und sicherem Urteil zu bringen, kommt es doch vor, daß die Schüler verwechseln. Sie sind nicht sicher in der Formulierung des Ansages. Ein Beispiel dafür:

Ich mache die Angaben:
Eine Ware kostet mit 5 Prozent Spesen n Mark.
Was kostet sie ohne Spesen?
Der Schüler urteilt richtig $105 : 100$
n ?

Nun sage ich:
Eine Ware kostet mit 5 Prozent Rabatt n Mark.
Wieviel ohne Rabatt?
Die Schüler urteilen vielleicht zweimal falsch und kalkulieren:
 $105 : 100$ oder $100 : 95$
n : ? n : ?

Sie sind irregeleitet durch das Wörtchen „mit“. Sie denken an jemand mit dem Hut, mit dem Schirm, an das Glas mit Deckel, an die Ware mit Verpackung, das Bild mit Rahmen usw., und so denken sie sich den

Rabatt an die Schuldsomme angehängt, wie es ja auch tatsächlich der Fall ist; aber „mit“ Rabatt heißt in Wirklichkeit „ohne“ Rabatt, wenn man so sagen will, d. h. wenn der Rabatt weggenommen ist; vielleicht würde man das „mit“ ersetzen durch „bei oder . . . kostet nach“ Abzug von n Prozent Rabatt; doch auch das schützt nicht gegen Verwechselungen; der Schüler muß eben eindringlich und wiederholt darauf hingewiesen werden, daß er die der Aufgabe zu Grunde liegenden Sachverhältnisse richtig erfasst, d. h. daß er aus dem gegebenen Text den wirklich gemeinten Inhalt findet, und daran muß er gleichzeitig lernen, daß er sich selbst ganz korrekt ausdrücke, d. h. so, daß er nicht anders gedeutet werden kann.

Wenn in Aufgabensammlungen zu finden ist: A und B vergleichen ihr Geld. A sagt zu B, gib du mir 100 Mk., so habe ich „**soviel als du**“, so ist das wohl doppeldeutig, mindestens zweifelhaft; darum die Aufgabe exakt fassen. Derartige Fälle benutze ich gern, auf das Leben hinzuweisen, auf Zeugenaussagen, Richtersprüche, Untersuchungen; zu warnen vor Reden und Nachreden, und solche gelegentliche Verwarnungen sind manchmal die aller-wirksamsten.

Das Mannheimer Schulsystem.

Eine Vorbemerkung: Wir bedauern, die Bezeichnung „Mannheimer Schulsystem“ gewählt zu haben. Unsere Untersuchungen richten sich nicht etwa gegen Mannheimer Schulzustände im besondern, sondern es sind Erörterungen, die Schulen mit Befähigungsklassen ganz im allgemeinen betreffen. Inwieweit das Gesagte für Mannheims Volksschule zutrifft und nicht zutrifft, das haben wir nicht zu ermitteln. Die Bezeichnung „Mannheimer System“ ist nun einmal gang und gäbe geworden, weshalb wir uns ihrer auch bedienen.

Docendo discimus. — Wir tuen sehr gut, es mit den durch Jahrtausende bewährten Sprüchen der Weisheit recht genau zu nehmen, denn den innern Geschehen war der Blick der erleuchteten Geister der alten Zeiten zugewandt, und auf diesem Gebiete, auf dem Gebiete der Welt des psychischen Seins und seiner Erscheinungen sind wir trotz Kant, Fichte, Schelling und Hegel kaum nennenswert weiter gekommen, zumal jeder folgende in der Lage ist, haarfähr zu beweisen, daß der Vordermann weiter schreitend in die Irre gegangen ist und uns nichts übrig bleibt, als an den Alten die Neuen zu prüfen, um nicht des Irlichts täuschenden Schein für blendende Wahrheit zu halten.

Aber was werden wir lehrend lernen? Das A b c, das Einmaleins usw. Das wäre wirklich nicht übel, wenn dahin unsere Meinung zielte. Allerdings tuen wir recht gut, uns auch mit dem Stoff der Volksschuldisziplin und mit ihrer Weiterführung in der Gegenwart zu befassen; denn hierin liegt ja die Stärke unserer Zeit. Als aber der weise Nathan seiner Recha die von den Dromedaren geholten Stoffe zeigte, legte er gewiß für sein Herzblättchen die reizendsten Flächen nach oben. Und darum nur kein Staub auf des Wissens wertvolle Schätze! Breiten wir sie vor den Blicken der Jugend aus, so sorgen wir ja für das Kolorit, das nur das Leben spendet, öffnen wir ihr ja keine Kumpelkammer voll Phiolen, Totengebeinen und muffiger Lust! Darüber lassen sich nun wieder Aufsätze von einigem Interesse schreiben; denn, „wo ihr's packt, da ist es interessant“.

Interessant und von den weitgehendsten Folgen aber ist, wie in unserem Kopf, im Kopf des Lehrers sich der Geist des Schülers und die Art seines notwendig gesetzmäßigen Entwicklungsganges malt, eines Entwicklungsganges, der zwar gesetzmäßig und doch wieder überraschend verläuft, da mechanische Kräfte und Lebenskräfte nie und nimmer in vollkommen übereinstimmenden

Formen sich äußern. Für die Erziehung aber sind die Lebenskräfte, die sie nicht nur zu vermehren vermag, sondern vermehren muß, von ausschlaggebender Bedeutung, und es springt sofort in die Augen, wie bedenklich und der korrekten Auffassung des Wesens, der Aufgabe der Erziehung zuwiderlaufend es ist, beharrliche Kräftezustände im Wesen des kindlichen Geistes anzunehmen, die zu ändern ein Ding der Unmöglichkeit wäre, und die nun die Gesichtspunkte für die Scheidung der Schüler nach der Begabung abgeben könnten.

Vor allem wichtig ist es nun, daß der Lehrer — wir sprechen jetzt von der subjektiven Seite des Unterrichtsverfahrens, d. i. von der persönlichen Anschauung des Lehrers — den Lehrstoff in solchen Formen und Quantitäten darzubieten weiß, die der psychischen Kraftzunahme des Kindes entspricht. Die Darbietung muß also der allgemeinen Kraftzunahme entsprechen, die der Klasse eigentümlich ist, aber sie muß auch die individuellen Kraftunterschiede oder Wachstumsunterschiede in dem psychischen Kräftevorrat der Individuen der Klasse berücksichtigen. Solche Unterschiede zeigen sich ausnahmslos bei allen Schülern. Bei dem einen finden wir sie mehr nach der intellektuellen, bei dem andern nach der sensiblen, beim dritten nach der praktischen Seite hin. Das alles muß der Lehrer nicht nur beachten, sondern er muß vor allem in der Lage sein, sie beachten zu können, sie beachten zu dürfen. Darum muß eine heilige Weihe über der Unterrichtsstunde liegen und diese darf nicht durch 100 Futilitäten und durch unaufhörliche Inspektionseinbrüche in das Bewußtsein transformiert werden: Lehrer und Schüler sind einander nichts und sollen einander auch gar nichts sein. Wie man linksrum! rechtsrum! ruft, hundertmal den Bauchaufzug übt, mit einem „Donnerwetter“ dazwischenfährt, so soll in den übrigen Fächern Lesefutter, Rechenfutter heruntergeholt, nach dem Schuljahr, wie es vorgeschrieben ist, ausgeschüttet werden. Dann ist nicht fern davon der **Stoß**, der am Handgriff die Maxime trägt: „Freiß Vogel oder stirb!“ Das kann gar nicht anders sein, und da **müßten** Kräftezustandsunterschiede sich offenbaren, die die Möglichkeit des gemeinsamen Unterrichts in der Tat ausichtslos erscheinen lassen. Aber welche grauenhafte Erinnerung an den Jugendunterricht nimmt so ein armer Tropf von Kind ins Leben hinaus! Wir könnten Beweise dazu aus der Gegenwart anführen, von nur zu vielen Seiten her und auch — trotz der Scheidung der Schüler. Denn diese gibt zweifellos der verhängnisvollen Annahme Nahrung, es könnte nun mit den auserlesenen Scharen in Fuhrmannsart mit vier Wagenpferden gefahren werden. In der Bildung handelt es sich nun einmal nicht um nur mechanische Kräfte. Diese spannt man mit zwei neuen Säulen vorn an. Die Lebenskräfte sprudeln auf oder versiegen **in der Quelle**.

Also die Darbietung muß — auch bei dem Massenunterricht — die individuellen Unterschiede berücksichtigen. Einschmeichelnd müssen die Wissensgaben sich an die vorhandenen Spannkraftzustände der immer individuell modifizierten Kinderpsychen anlehnen in jenen überaus den Lehrer anregenden, ja oft zu dramatischem Leben fortschreitenden Unterrichtsstufen, die Herbart in Vertiefung, Besinnung, Klarheit, Verknüpfung, Zusammenfassung und Anwendung darstellt. (Wir selbst haben hier Herbarts Ausdrücke, Assoziation, System, Methode, durch deutsche Ausdrücke wiedergegeben.) Und wie kein einziges Blättchen in seinem millionenfachen Vorkommen bei der Gattung ein vollkommen kongruentes Schwesterchen findet, so offenbart sich in diesen Abschnitten des Prozesses des Seelenkräftewachstums eine herzerquickende individuelle Verschiedenheit, die das **Kind** wirklich großartig erscheinen läßt gegenüber dem politischen Herdentiere Mensch mit seiner Züchtung unersöhnlicher Leidenschaften durch Abstreifen des individuellen Seelenschmelzes, der aus dem Para-

diese stammt. Damit aber reden wir nicht für einen Unterricht nach den bekannten Normalstufen!

Aber in den Schulen, welches auch ihre Einrichtung sei, geschehen nicht nur Wunder des Wachstums; da geschehen auch die pädagogischen Todsünden des Niederbeugens, da stellt der Raufrost sich ein, da schreitet schon das Unglück des Lebens einher, das uns armen Pechvögeln anklebt und das schwarze Seelenroß an Platos Wagen immer tiefer und tiefer führt, bis mit gebrochenen Schwingen das göttliche Wesen sich nur noch vom Schlamm nährt; aber wie sollte es nach Ambrosia lechzen, wenn sie ihm hinieden nie gezeigt wurde. Furchtbar und ganz unverantwortlich sind die Folgen der Stockschläge, die statt eines sorgfältigen gegliederten Unterrichts dargeboten werden. In diesem Falle erhebt sich das unverfälschte Rechtsempfinden des Jünglings unendlich weit über das seines Peinigers, und es nennt ihn einen **rohen** Barbaren. Da bilden sich die Wolken des späteren Hasses gegen Schule und Lehrer, und die Anfänge jener **heillosen** Lebensanschauung, die nur die **Selbstsucht** für vernünftig hält, da entstehen jene Unterschiede im Spannungsverhältnisse der Seelenkräfte, von denen manche gar nicht entwickelt worden sind, die man angeborenen Anlagen zuschreibt, so daß man die gute Mutter Natur doch ganz unverantwortlich wie eine abscheuliche Stiefmutter belastet, und doch zeigt ein Gang durch die Flur eine so überwiegende Gleichartigkeit in der Entwicklungsdynamik, daß in allen zurückgebliebenen Formen sofort der Einfluß nachgewiesen werden kann, der ihn bedingte. Den Keim stattete die Natur nicht stiefmütterlich, sie stattete ihn als seelengute Mutter aus.

Das alles ist Herbart nicht entgangen. Wir fügen eine Stelle aus seinen Werken an: „Mangelhafte Assoziation sind gewöhnlich in den Kenntnissen, die auf Schulen erlernt wurden. Denn entweder war nicht Kraft genug in dem Erlernen, um bis zur Phantasie vorzudringen; oder das Lernen hemmte gar den Umlauf der täglichen Phantasien (der freitägigen Verwendungsfähigkeit der Geistesformen nach den logischen Gesetzen, d. R.), und der Geist **erstarrt in allen seinen Teilen**.“

Was sollen wir mit erstarrten Geistern anfangen. Sie ausscheiden! Etwas Besseres wüßten auch wir nicht, wenn wir uns nicht der Forderung erinnern, daß das Erstarren um jeden Preis verhütet werden muß, und der Tatsache, daß dies auch geschehen kann. Wie aber? Herbart fordert für **den Lehrer** Wissenschaft und Denkkraft, und das nur kann helfen; hier liegt das Agens, hier die Initiative, hier die Erfahrung, hier die Beweglichkeit, hier die Anpassungsfähigkeit oder bei ihrem Nichtvorhandensein — die Erstarrung im psychischen Leben der Schüler, die individuelle Unterschiede erkennen läßt, deren Bearbeitung zum Teil ganz aussichtslos erscheint, auch bei der Trennung der Schüler. Ganz unbebautes Ackerland, steinig, felsig, hatte der Philosoph Herbart neben dem vielversprechendsten Gartenland als Hauslehrer im Steigerschen Hause zu bebauen. Die Praxis, die vom höchsten sittlichen Ernste getragene Lehrerpraxis, die uns in seinen Schweizer Briefen so anmutet, ließ ihn für den Lehrer Wissenschaft und Denkkraft fordern. Diese Forderung müssen wir aufnehmen und darüber hinausgehen. Neben Wissenschaft und Denkkraft verlangen wir ebenso sehr vom Lehrer einen strengen rechtlichen Sinn dem Kinde gegenüber und das Bewußtsein für jedes unrechte Wort im Unterricht, für jede Willkürmaßnahme bist du dem Allgerechten Verantwortung schuldig; denn dein Argernis der Ungerechtigkeit wird einstens die Gesellschaft verpesten und das Fundament des Staates erschüttern. Wissenschaft, Denkkraft, Religion und Sittlichkeit, sie füllen nicht alle Lücken aus und machen nicht alle Berge eben. Aber sie pflegen wunderbar den Garten der Menschheit, so daß jede Blume in ihrer besondern Gestalt zur Geltung kommt und sie sich verständnisvoll zuwinken: „Reizend sind wir zu

sehen, lieblich und munter im Garten voll heiterer Luft, eine der anderen wert."

Da unterbleibt die Erstarrung der Geister und bei allen Unterschieden in der Individualität, zum Teil in den reizendsten Ausprägungen, zeigen sie sich nicht in Tiefen und Gräben, die fast als Wesensverschiedenheiten gedeutet und mit Wehmut den Beschauer erfüllen müssen. Sorglich untersuche die Erziehung, was eigene Schuld sein könnte; denn lieb und gut ist die Mutter Natur; wer ist wert, ihr Gehilfe zu sein?

Fremde Sprachen.

Französisch.

L'Ecole et la Morale.

Fin.

Enfin, pourquoi ne pas le dire? il est des maitres qui négligent complètement cette partie de leur tâche, et qui se bornent à être des professeurs de lecture et d'écriture, de calcul et de français.

On nous objectera sans doute que la morale s'enseigne aussi par l'exemple, ce qui est vrai. Nous le constatons de visu depuis plus de trente ans: l'enfant, le tout petit enfant même, est un grand imitateur. Constamment, il copie son maître. Constamment, il emprunte quelque chose à sa tenue, à ses manières, à son langage, à ses sentiments. Et il est bien certain que sous ces différents rapports, les 99/100 des maitres et maitresses sont d'excellents modèles. Mais qui niera que cette éducation incidente ait besoin d'être complétée, affermie, en quelque sorte, par la culture rationnelle et méthodique de la volonté? Or, nous le répétons, cette culture n'est point faite partout comme elle devrait l'être.

En résumé, l'Ecole n'est pas, ou, si l'on aime mieux, n'est plus suffisamment la maison d'éducation complète qu'avaient rêvée ses fondateurs.

Voilà la situation vraie; elle n'est point brillante.

Mais, cette situation, qui donc parmi nous, consentira à l'étudier, dans ses causes et dans ses effets? Qui donc consentira à y remédier? . . .

Il y a tant de gens, à l'heure présente, qui sous prétexte de ne point «toucher» à l'enseignement public, ne veulent rien savoir, ni de ses lacunes, ni de ses imperfections.

Une fois encore, nous allons troubler leur fausse quiétude. Et une fois encore, soyez-en sûrs, on nous accusera de faire le «procès» de l'Ecole laïque!

Théodoric Legrand.

Englisch.

Ocean Depths.

Broad reaches of the ocean are between two and three miles deep, and here and there spots are found where the sounding-line goes sheer down three miles, four miles, five miles, even six miles, before touching bottom. These greater depressions have been named «Deep». At least fifteen of them are known in the Atlantic, and twenty-four in the Pacific. One of the most profound, and almost the only one known to exceed five thousand fathoms, lies towards the south-east of the Friendly Islands. A depth there has been found five hundred and thirty feet beyond five geographical miles. For a good while the notion was entertained that, probably, the loftiest mountain-peak on land, and the deepest depth in the ocean, would about match one another, reckoned from the sea-level. But this particular «deep» in the Pacific sinks two thousand feet lower than

the topmost peak on Earth rises. Mount Everest is twenty-nine thousand feet high; and this ocean-depth is about thirty-one thousand feet deep. All West Europe rises from a plateau, reaching from Norway into the Atlantic, on no part of which is the water more than six hundred feet in depth. But another great plateau in the Atlantic, which may be called the «backbone» of that Ocean, is far from land, running from north to south. It follows the outlines of the eastern and western shores, and rises often to within a mile and a half of the surface. This plateau unites Europe with Iceland and it forms a bond between the Islands of the Azores, Ascension, and Tristan D'Acunha. If by any means the whole ocean-surface could be lowered six hundred feet, remarkable results would be seen. At once the British Isles would cease to be Islands. They would become a part of the Continent. The Hebrides, the Orkneys, the Shetlands, would share in this change. The Continents of Asia and North America would be united at the Behring Straits; Ceylon would find itself a part of India; Papua and Tasmania would be one with Australia; and all places hitherto on the coasts of different countries would find themselves six hundred feet above the sea.

(A. Giberne.)

St Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

a. Aufgabe: Die Obstmühle ist noch gar nicht lange im Gebrauch, da bricht ein Kammrad.

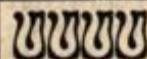
b. Vorschlag: Beschwerdebrief bzw. Reklamation. Den Beschwerdebrief schicken wir als Einschreibebrief ab. Wir haben dann die Gewißheit, daß ihn der Fabrikant erhalten hat.

c. Beispiel:

Heudorf, den 23. September 1910.
Herrn Leonhard Wolfinger,
Maschinenfabrik in X!

An der von Ihnen am 24. Februar d. J. bezogenen Obstmühle, Katalog-Nr. 212, brach heute ein Kammrad. Da die Bruchstelle zum Teil eine braunrote Farbe hat, so liegt offenbar ein Gußfehler vor. Ich möchte Sie deshalb höflichst um baldige Zusendung eines Ersatzteiles bitten.

Hochachtend
Wilhelm Kober, Landwirt.



Rundschau.



Lesefrüchte: Der Skeptizismus, auch wenn er sich auf die Dinge beschränkt, auf welche der menschliche Forschertrieb sich wirft, die sophistische Unerfättlichkeit in den Objekten der Kunst, die Unruhe in den Vorsätzen, welche sich nicht auf die vollendete Kenntnis der Zukunft stützt, entnerven die menschliche Freiheit statt sie zu stärken, verstümmeln und töten sie und vernichten die Kraft des Menschen.
Rayneri, Päd.

Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.
Den wahren Pädagogen kennzeichnet die Liebe zu dem Kinde. Seine Sorge gilt zunächst dem individuellen Wohle. So nur kann er auch die Sprache der Natur verstehen, die das Kind in beispiellos hilflosem Zustande ins Leben eintreten läßt, um durch diesen Zustand die Sozietät zu zwingen, dieser hilflosen Lage sich anzunehmen, wofür das genus humanum nicht dem Aussterben entgegenzillt. Aber intellektuelle Reflexionen in philosophischer Höhe üben den denkbar geringsten

Einfluß auf den Entschluß aus, ungezählte Stunden des Tages und der Nacht jahraus jahrein einem Wesen zum Opfer zu bringen, das in seinem ersten Lebensjahre sicher nicht die holde Anmut zielt. Aber seiner hilflosen Lage kommt die Elternliebe entgegen, die erfahrungsgemäß in natürlich braven, nicht perkommenen Menschen, denen raffinierter Lebensgenuß nicht zur unentbehrlichen Daseinsbedingung geworden ist, zu um so stärkerer Intensität anwächst, je stärker die Hilfslosigkeit des Kindes ist, und so verdanken wir einzig und allein dem **Fremdkörper (!)** der Elternliebe die Fortdauer unseres Geschlechtes. Wo aber die Liebe zum Kinde nicht stärker sich accentuiert als die Sorge um sich selbst, da endet die Zukunft bald die Tage der irdischen Herrlichkeit. Frankreichs geringe Bevölkerungszunahme sinkt dauernd bis zum heutigen Tag. Aller Voraussicht nach wird das Jahr 1914 das schwache Plus der Geburts- über die Ziffer der Sterbefälle in das Gegenteil umwandeln. Dann mag das arme reiche Land der encyklopädischen Aufklärung ins Antlitz schauen und den ungerateten Sohn fragen: „Warum hast du mir, deiner Mutter, das getan?“ Und er wird ihr sagen: „Ich handle, wie meine Natur mir gebeut, denn **deine** Natur verstehe ich nicht.“ Und die Natur verstehen **alle** unsere Pädagogen nicht, die die erste Triebfeder aller Sorgen, also auch aller erziehlichen Sorgen, die uninteressierte Liebe zum Kinde, aus den bestimmenden Motiven in den Lebensfunktionen des Sozialkörpers nehmen wollen, um an ihre Stelle die armseligen Produkte ihrer intellektuellen Reflexion zu setzen. Die Natur setzte die mit der Hilfslosigkeit wachsende Liebe, die Unvollkommenes dem Vollkommenen entgegenführt, einzelne unserer Sozialpädagogen verlangen im 20. Jahrhundert die Vernichtung der schwachen Exemplare nach ihrer Geburt, so wie die Spartaner den Taygetos zu dem großen Staatsfriedhof des Nichtherrenmenschennachwuchses machten. Ist das nicht herrlich; marschieren wir nicht mit Riesenschritten vorwärts? Auch im Lötien liegt ja ein Fortschrittmoment. Da kann man von Jahr zu Jahr, von Quinquennium zu Quinquennium durch sorgfältigeres Sieben die Rasse noch mehr veredeln, und da muß es eine Lust werden Lehrer zu sein; dann wird der Satz der Alten erst überzeugende Wahrheit: „Wen die Götter hassen, den machen sie zum Schulmeister“ — der natürlich nur in der alten Zeit galt, denn fortan gibt es keine Hemmung mehr für die Ausbildung; der Stand der Lehrer ist unter die Bäume Arkadiens verpflanzt, wo er sich von Tag zu Tag mehr davon überzeugen wird, daß Erziehung und Unterricht einzig und allein als wohlverstandene Leibespflanze aufgefaßt werden kann und muß. Da wird eine Neusparta entstehen, und die Tage seiner Herrlichkeit werden nicht zu zählen sein.

Deutscher Lehrerverein und Parlamentarisches.

Wir haben in der letzten Nummer den Schluß der Rede des Herrn Dr. Heß gebracht, die umso ungewöhnlicheres Aussehen machte, als das offizielle Organ des Deutschen Lehrervereins sich damit begnügen mußte, seine unwirlichen subjektiven Empfindungen zu äußern, die Ausführungen aber nicht entkräften konnte. Der letzte Teil der Rede drehte sich um die für Preußen so überaus wichtige Frage der Erhaltung der Konfessionschule, gegen die der Deutsche Lehrerverein einen wohlgezielten Hieb nach dem andern führt, trotzdem es die gesetzlich festgelegte Schulgattung in Preußen ist.

In Baden scheint die Simultanschule auf sehr labilem Boden angelangt zu sein. In der 83. Sitzung der Zweiten Kammer vom 13. Mai erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Beck: „Ich kann es meinen Parteigenossen nachfühlen, und sie haben da vollständig recht, wenn sie sagen: Die Entwicklung in diesen 30 Jahren hat dazu geführt, daß wir in Baden grundsätzlich die Simultanschule haben, und sie muß weiter dazu führen,

wie wir es in unserm Programm erstreben, daß wir eine vollständig weltliche Schule haben. Abgeordneter Dr. Frank: „Wenn man einmal das Prinzip zugibt, daß die Schule Staatssache ist, dann muß man auch den Mut haben, die Konsequenz daraus zu ziehen (Leimrute für den nationalliberalen Doktrinismus, d. R.). Abgeordneter Kolb: Der Staat muß ein Gesetz machen wonach der Kirche verboten ist, Schulen zu errichten. Das steht durchaus im Einklang mit unserem Programm, denn wir verlangen die **Staatszwangsschule**, wie der Herr Kollege Beck ganz richtig erklärt hat.“ Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach quittierte den führenden Herren vom Großblock, daß die Tragweite ihrer Ausführungen von katholisch-konservativer Seite vollkommen verstanden worden sei. Er führte aus: „Gegenüber dem Kollegen Kolb will ich nochmals feststellen, daß unter dem jubelnden Beifall der Sozialdemokratie heute und gestern die Staatszwangsschule als das Ziel der Sozialdemokratie proklamiert worden ist. Das sind die Pfingstglocken, die die Freiheit des Zukunftsstaates einläuten. Bisher sind die führenden Geister der Nation der Meinung gewesen, daß speziell auf diesem geistigen Gebiet Freiheit nötig sei. Unter ihrer Herrschaft werden wir auf diesem Schulgebiete die Zuchthausfreiheit haben.“

Wie weiter aus der Rede des Hrn. Abg. Beck hervorgeht, betrachtet er die Fassung des § 114 als den ersten Sturmäufer, bestimmt zum Stoß gegen die Simultanschule, um sie zur religions- und konfessionslosen Staatschule umzuwandeln. Wie wird jetzt die Leitung des liberalen Lehrervereins sich beeilen, um durch Entrüstungskundgebungen zu bewirken, daß die Simultanschule mit dem konfessionellen Religionsunterricht in ihrer dermaligen Rechtslage dem Volke erhalten bleibt! Wir sind wirklich begierig zu erfahren, wie hoch diese Einrichtung eingeschätzt wird! Begierig oder auch nicht. Wir wissen es zum voraus. Aber Tatsache ist es, daß der Bestand der Simultanschule in Baden zugunsten der Schuleinrichtung, wie sie in Frankreich besteht, von der Volksvertretung aus in hohem Grade gefährdet wird. Allerdings bekennen sich die Nationalliberalen einstweilen noch nicht zu diesem verhängnisvollen Schulideal mit bankrottem Moralunterricht. Wir sind auch der festen Überzeugung, daß es den meisten Männern mit altliberaler Grundanschauung mit ihrem Proteste durchaus ernst ist. Aber ebenso richtig ist es, daß das Schulideal der Jungliberalen sich von dem der Sozialdemokraten in nichts unterscheidet. Kommt der verhängnisvolle Augenblick der Entscheidung näher, so werden die widerstrebenden Männer, wie der wackere Wittum von Pforzheim, bei den Wahlen ausgeschifft, und an ihre Stelle treten Männer, die vergnügten Sinnes der Oberleitung folgen. Das ist die Situation in Baden, eine Lage, in die jede Simultanschule kommen muß, wie Herr Beck ganz richtig bemerkte und wie die Regierungswissenschaft unseres hochseligen Großherzogs Friedrich I. vorausahnte. Denn nicht die bekenntnistreuen Untertanen, die Väter der Simultanschule selbst sind ihre Feinde, da sie Zweckmäßigkeitsgründe halber vor das Endziel gestellt wird, um es zu maskieren. So lehrten die Vorgänge in Baden: Principus obsta! Und es ist hoch erfreulich, wenn hervorragende Männer von parlamentarischem Einfluß wie Dr. Heß die Schuleinrichtungen rechtzeitig nach den Folgeerscheinungen werten, die untrennbar mit ihnen verknüpft sind.

In Bayern beantwortete der Herr Kultusminister im Finanzausschuß die Lehrerpetitionen folgendermaßen:

Minister von Wehner: Erster Faktor bei der Schule ist der Staat. Natürlich sind die Kirche und die Familie hochbeteiligt. Der Staat gab den betreffenden Religions-Gesellschaften das Oberaufsichtsrecht anheim. Die Frage der distriktiven Schulaufsicht ist durch die Verfassung geregelt. Es hat keinen Nutzen, sich immer wieder mit der

ausichtslosen Frage der Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht zu befassen. Darüber könnte höchstens dann gesprochen werden, wenn unter dieser Leitung und Aufsicht ein großer Teil der Volksschulen das ihnen gesteckte Ziel nicht oder sehr unvollkommen erreicht hätte. Das ist aber absolut nicht der Fall. Ein Vorsprung der freien Stadtschulen in Bildungsleistung ist keineswegs bemerkt worden. Gegen die geistliche Ortschulaufsicht wird eingewendet, sie beeinträchtigt die Autorität des Lehrers. Beim Schuldienst handelt es sich um die Erziehung unserer Jugend unter Einwirkung des staatlichen Zwanges. Im Volksschuldienste sind vielfach sehr jugendliche Kräfte verwendet, die eine Beaufsichtigung auch lokaler Natur nicht entraten können. Die Lehrer haben wohl keinen Grund, sich über die Amtsführung der Distriktschulinspektoren zu beklagen. Mißgriffe sind äußerst selten. Das Institut der Distriktschulinspektoren genießt auf dem Lande die vollste Anerkennung und Achtung. Es ist bezeichnend, daß an der Bewegung gegen die geistliche Schulaufsicht gerade die Stadtlehrer sich beteiligen, die dieser Aufsicht ja gar nicht unterstehen. Die Aufstellung der Volksschullehrer als Bezirkschulleiter würde in ihren Vorrückungsstellen keine wesentliche Besserung bringen. Auf 83 Lehrer käme eine Beförderung. Auch in Preußen besteht die geistliche Schulaufsicht in ausgedehntem Umfange. Das protestantische Oberkonsistorium bezeichnet die Obergewalt der Geistlichen als wichtiges Mittel zur Erhaltung des religiösen Einflusses in der Schule und die konfessionelle Volksschule als ein hohes Gut, an dessen Erhaltung alles gelegen sein müsse. (Erlaß vom Januar 1910.) Einführung der Fachaufsicht würde dem Lande auch sehr erhebliche finanzielle Mehrleistungen auferlegen. Doch ich will mich auf diese Frage jetzt nicht verbreiten, da sie nicht akut erscheint. Der katholische Lehrerverein wünscht eine besondere Abteilung für Volksschulwesen im Ministerium. Darauf kann ich nicht eingehen, da ich mir diese wichtige Sache nicht aus den Händen nehmen lasse, weil ich dem Lande für alle diesbezüglichen Entscheidungen die Verantwortung trage. Auf allen Stufen der Aufsicht möchten besonders befähigte Lehrpersonen herangezogen werden; diesem Wunsche des Lehrervereins werde ich nach Bedürfnis Rechnung tragen. Bei der Frage der Schulaufsicht herrscht tatsächlich bei uns in Bayern ein gewisser Wirrwarr. Es existiert eine große Zahl von Verordnungen und Ministerialentscheidungen, deren genaue Kenntnis sich anzueignen kaum möglich scheint. Hier zu sichten und zu ordnen, ist schon in Angriff genommen. Bezüglich der Lokalschulinspektion möchte ich bemerken, daß in Gegenwart der Schulkinder kein Eingriff und keine Korrektur der methodischen oder fachlichen Maßnahmen des Lehrers erfolgen solle. Der Minister verbreitet sich des weiteren über einige Schulorganisationsfragen, besonders die Einrichtung von Kommissionen zur Beratung der Schulgegenstände.

Der Berichterstatter Dr. Schädler bemerkte: Die Kinder dürfen nicht zu Versuchskaninchen für gewisse **Spezialitätenliebhaber** herabgewürdigt werden. An den Schulleiter müssen hohe Anforderungen gestellt werden; er muß Mann seines Faches sein; zunächst Berufsausbildung, dann pädagogische Fortbildung. Auch ich konzediere — ohne der geistlichen Obergewalt Abbruch zu tun — gern und freudig die Teilnahme der Fachleute an dieser Aufsicht.

Eine solche Sprache loben wir. Wo ist denn da da theologische Engherzigkeit, womit unsere liberalen Freunde uns das Gruseln lernen wollen? Auch darin hat Dr. Schädler sehr, sehr recht, wenn er hohe Anforderungen in den Schulleitern verwirklicht sehen will. Nur um Gottes Willen hier kein Dilettantismus. In dieser Hinsicht sieht man in Württemberg und Bayern klar, sehr klar. Der

hohen Politik des liberalen Lehrervereins entgehen diese Gesichtspunkte; denn die Macher sind ja überzeugt, daß sie die Marschallsstäbe im Tornister tragen.

Die XIV. Generalversammlung des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R. in Bochum. (16. 17. und 18. Mai 1910.)

Darauf bestieg Rektor Schink-Breslau die Rednerbühne und legte der Versammlung eine Resolution als ein Pfingstgelübde gegenüber dem vor zwei Jahren auf derselben „roten Erde“ stürmisch bejubelten Dortmunder Pfingstgelübde vor.

„Gegenüber den erneuten Angriffen in jüngster Zeit auf die konfessionelle Schule und ihren auf der Lehre der Kirche beruhenden Religionsunterricht erklären wir wiederholt und mit voller Entschiedenheit, Schulter an Schulter mit den christlichen Eltern und den Vertretern der Kirche nach wie vor zu kämpfen für die Konfessionsschule, die unsere Schüler hinführen will zu den wahren Kulturwerten unserer Zeit, die sie aber auch erziehen will zu lebendigen Gliedern der Kirche und zu treuen Söhnen des Vaterlandes. Wir wollen unermüdet weiter kämpfen gegen die Simultanschule und deren letzte Konsequenz: die religionslose Schule, sowie gegen einen von der Religion losgelösten Moralunterricht. Das sei unser Pfingstgelübde auf westfälischem Boden.“

Mit Ausnahme der badischen Vertreter, die es mit Rücksicht auf die in Baden gesetzlich festgelegte Simultanschule mit konfessionellem Religionsunterricht ablehnten, sich praktisch am Kampfe der Norddeutschen gegen die Simultanschule zu beteiligen, fand die Resolution einstimmige Annahme. Ihrer abweichenden Anschauung gaben sie in folgender Erklärung Ausdruck, die sie in der nächsten Delegiertenversammlung abgaben:

„Wir halten den Kampf der an konfessionellen Schulen, wirkenden katholischen Lehrern gegen Einführung der Simultanschule für berechtigt; denn er ist ein Kampf um Beibehaltung eines bestehenden besseren Zustandes. In Baden jedoch, wo die Simultanschule gesetzlich festgelegt ist und ebenfalls gegenüber der drohenden konfessionslosen Schule einen bestehenden besseren Zustand bildet, lehnen wir es ab, die Simultanschule praktisch zu bekämpfen. Diese Stellungnahme gebietet uns die Klugheit und die tolerante Rücksichtnahme unserer Regierung und unserer Schulbehörde auf die berechtigten Wünsche des katholischen Volkes.“

Alle anderen Lesarten, insbesondere auch jene, wonach die Schink'sche Resolution in einer „**Delegiertenversammlung** einstimmig“ angenommen worden sein soll, sind willkürliche und böswillige Entstellungen der Wahrheit, böswillig umso mehr, weil den aus Delegiertenversammlungen hervorgegangenen Resolutionen und Beschlüssen der **vorausberatene** und demgemäß **wohlerwogene Charakter** zukommt. Jeder einigermaßen objektiv und gerecht sein wollende Berichterstatter hätte in denselben Zeitungen, aus denen er die fragliche Resolution und Erklärung herausgeschert hat, sehen können, daß die Resolution ohne vorrausgehende Beratung in der **Festversammlung** angenommen wurde, unter einer Zahl von über 3000 zustimmenden Männern zwei der Abstimmung sich enthaltende verschwinden.

Nun aber zum Kern der Sache! Die Resolution stellte eine öffentliche Demonstration gegen das so stürmisch bejubelte Dortmunder Pfingstgelübde dar. Allerdings entstand sie aus der Mitte der Versammlung. Wäre die Form derselben durch eine vorausgehende Beratung festgelegt worden, so hätten wir badische Vertreter selbstverständlich darauf gedrungen und auch billige Rücksichtnahme unseres Wunsches gefunden, die Resolution in eine Form zu bringen, der auch wir hätten zustimmen können.

Zu dieser Annahme dürfen wir schon deshalb berechtigt sein, weil unsere Erklärung auf volles Verständnis stieß. Wie da die Konstanzer Zeitung und mit ihr der ganze

Chorus der Großblockblätter von einem gedankenlos nachgeleiteten „Eiertanz“ reden konnte, ist uns nur aus dem Umstand erklärlich, weil die Konstanzer Zeitung, die Erfinderin des „Eiertanzes“ wohl gern einen Kameraden zu ihrem 1908 (Nr. 331. l.) aufgeführten „Wassertanz“ haben möchte, als sie damals meinte, eine „wahrhafte Charakterbildung ist nur vom Standpunkte einer bestimmten Weltanschauung aus möglich und nicht vom verwässerten Boden der Simultanschule.“

Wäre es aber mit unserem Wahrheitsgefühl vereinbar gewesen, so hätten wir ohne jedwede Erklärung die Schink'sche Resolution ruhig ins Land hinaus gehen lassen können. Wir hätten unser Verhalten mit derselben Tünche bestreichen und mit denselben sophistischen Kniffen rechtfertigen können, wie „unser Schubert“ die Taten und Resolutions-Beschlüsse des Deutschen Lehrervereins bestrichen hat und rechtfertigen wollte, als er meinte: „Die Abstimmungen in den Lehrerversammlungen sind als Resolutionen aufzufassen und sollen lediglich bekunden, wie die Mehrheit der anwesenden Vertreter über eine vorliegende Frage denkt, sie binden weder das einzelne Mitglied noch die einzelnen Zweigvereine.“ (Bad. Schulztg. S. 375, N. 24). Abrißens sollte es in den Redaktionsstuben, in denen sich Bildung und Wissen bekanntlich erblich niedergelassen haben, bekannt sein, daß in Preußen auch Konservative und Liberale für die konfessionelle Schule eintreten.

Die Resolution des Rektors Schink ist also, von preußischen Verhältnissen aus gedacht, gar nichts auffälliges, im Gegenteil, sie stellt sich auf den Boden des bestehenden Gesetzes, also auf denselben Boden, auf den sich die amtlichen und halbamtlichen Publikationen, Stellen und referierenden Organe des Bad. Lehrervereins stellen wenn es ihnen in der Hitze des Tageskampfes etwas zu schwül wird. Die schnodderigen Jongleur-Witze, die insbesondere sogenannte freiheitsliche und völkerbefreiende Zeitungen aus diesem Anlaß fabrizierten und von philosophisch angehauchten „referierenden“ Redakteuren mit schadenfrohem Gekicher für ihre eigenen Organe herausgeschert wurden, sind darum völlig deplaziert.

Man kann ja den Stil auch einmal umkehren und die „engelkreinen“ Herren fragen: Wo sind denn ähnliche Erklärungen aus dem friedlichen, lammfrommen, „neutralen“ und „jede religiöse Tendenz“ verneinenden Deutschen Lehrerverein, die Dortmunder Pfingstgelübde, Berlin-Dittes'sche Papsitumbeschimpfungen und Breslauer Kulturkampfsute ablehnten? wo sind sie? — Nirgends! Doch ja, in Berlin wurde 1890 ein Anlauf gemacht, doch alsbald im Keim erstickt, indem „die Versammlung die Erklärung der rheinländischen katholischen Vertreter ablehnte.“ (Rißmann, S. 210, Anmerkung).

Aber die mit kindischer Freude von der Bad. Schulzeitung registrierte Nichtbeteiligung der staatlichen Behörde an der Bochumer Versammlung könnte man mit der gebührenden Reverenz füßlich zur Tagesordnung übergehen. Aber wenn sich die Bad. Schulzeitung des Kanossaganges vor der Heidelberger Versammlung erinnern würde, dann dürfte sie vielleicht weniger geräuschvoll in diesem Punkte auftreten. Und wenn dasselbe Organ auch nur einigermaßen in den Annalen der Deutschen Lehrervereinsgeschichte lesen könnte, so würde es gar bald auf eine Zeit stoßen, wo dem Deutschen Lehrerverein von „oben“ herunter ganz anders auf die revolutionsverdächtigen Finger gesehen wurde. Die dicke Freundschaft mit der Regierung datiert erst seit dem Kulturkampf traurigen Angebens, allwo der Deutsche Lehrerverein sich selbst rühmend in den vordersten Reihen der Romkämpfer stand, also aus einem Motiv hervorging, um das wir den „lachenden Philosophen“ keineswegs beneiden. So kommt es oft und darum das Sprichwort: hodie mihi, cras tibi (heute mir, morgen dir).

Den zweiten Vortrag: „Die Fortbildungsschule, ihr Zweck, ihre Lehrer“ hielt Rektor Schulte-Röhlinghausen. Der Vortrag zeugte von eingehender Kenntnis dieses Gebietes. Gegenüber den mancherlei Bestrebungen, die Fortbildungsschule dem Volksschullehrer zu nehmen, legte er Verwahrung ein, umsomehr, als er sie auch damals übernehmen mußte als es noch „viel Steine gab und wenig Brot.“

Mit dem Chorlied: „Ans Vaterland“ v. Hermann schloß die glänzende Versammlung.

Um 2 Uhr begann das Festessen im Stadttheater; es wies eine sehr starke Beteiligung auf. Auch der hochwürdige Bischof war zu demselben erschienen. Die Hauskapelle ließ fast ununterbrochen ihre Weisen erschallen. Während des Essens brachte der hochwürdigste Bischof einen Toast auf Kaiser und Papst aus. Noch viele andere Tischreden, so auf den Bischof, den Ortsverein, den Ehrenausschuß, die Festredner, das Westfalenland wurden ausgebracht.

Während des Festmahles trafen auch die Telegramme vom Kaiser, vom Kultusminister, Schweizer Lehrerverein, dem Kreisschulinspektor Dr. Renstg u. a. ein.

Abends 6 Uhr begannen wieder die Delegiertenversammlungen. Dieselben waren mit Arbeit überreich bedacht, so daß sich die Sitzungen oft 2 bis 3 Stunden über die vorgesehene Zeit hinaus ausdehnten. So auch an diesem Abend. Die Festversammlung mit der zugleich die Feier des 25jährigen Bestehens des Ortsvereins Bochum verbunden war, hatte schon längst ihren Anfang genommen, als die Delegiertenversammlung sich vertagte. Am Mittwoch morgen um 7 Uhr begannen die Verhandlungen bereits wieder und dauerten mit einstündiger Unterbrechung (Seelenamt, für die verstorbenen Mitglieder in der Josephskirche bis nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Der Leser kann sich daraus leicht einen Begriff machen, welch' reichhaltiges Material in diesen Versammlungen verarbeitet und geklärt wurde. Doch zuvor noch einiges über die Festversammlung vom Dienstag abend im Apollotheater. Dieselbe hatte mehr einen konzertmäßigen Charakter. Männerchöre, gemischte Chöre, Klavier-, Violin- und Gesang-Solovorträge wechselten in bunter Reihenfolge miteinander ab. Der Bochumer Lehrerchor hatte unter Leitung seines tüchtigen Lehrer-Dirigenten Krenzhoff sein bestes Können aufgeboten und seine Aufgabe, unter denen zum Teil recht schwierige und umfangreiche Partien waren, mit glänzender Bravour gelöst. So etwas muß man von dem sanges- und liederfrohen Westfalenvolk, dessen wohlthuende Sprache an und für sich schon musikalisch ist, gehört haben. Verschiedene Stücke wurden stürmisch da capo gefordert. In ernster und launiger Rede wurde zwischenhinein der Bochumer Verein gefeiert; auch unser Vorstand befand sich unter den Rednern. Daß von einzelnen launigen Rednern der Halley'sche Komet — dessen Erscheinen man ja damals fieberhaft erwartete — seinen Teil vorwegbekam, versteht sich ganz von selbst, und es hatte in dieser Beziehung namentlich der mit einem unverwüßlichen Humor begabte Rektor Schink-Breslau das Ohr des ganzen Hauses.

Fortsetzung folgt.

Konferenzbericht. Wieder einmal haben die Hinterländer Lehrer über den schönen Verlauf ihrer Konferenz zu berichten. Es war diesmal das so anmutig gelegene, durch sein altes Prämonstratenserkloster berühmt gewordene Gerlachsheim, das uns seine Gastfreundschaft bot. Leider waren einige Mitglieder verhindert, an unsern Konferenzfreuden teilzunehmen. Dafür beehrten uns etliche Gäste mit ihrem wertigen Besuch. — Mögen unsere Lehrgäste doch recht bald den Weg aus dem Zwiespalt zur Ruhe finden.

Nach der herzlichen Begrüßung des Vorsitzenden, Herrn Bindert bot uns Herr Kollege Freitag zwei gut ausgearbeitete Vorträge. Besonders letzterer fand großes Interesse, da er den viel genannten Darwin zum Objekt der Betrachtung hatte und uns wirklich gut Aufschluß gab über die naturwissenschaftliche Tätigkeit des Forschers. Den an-

regenden Vorträgen folgte der gemütliche Teil, der Teil gegenseitigen Erzählens und freier ungezwungener Aussprache der einzelnen unter sich. Nur ungeru schied man aus dem schönen Kreise der Gleichgesinnten, indem man sich ein herzliches „Auf Wiedersehen Ende August“ zurief.

Heidelberg-Mannheim. Am 18. Juni tagte unsere Kreiskonferenz in Heidelberg. In der Eröffnungsrede warf der Vorsitzende einen Blick zurück auf die Neuregelung der Schulverhältnisse in Baden, wobei mit Genugtuung konstatiert wurde, daß die Basis, worauf unsere Petition sich stellte, Aktionsprogramm für die Zukunft bedeutet, während die Tätigkeit des liberalen Lehrervereins für die Entwicklung der Gehaltsverhältnisse weit eher hemmend als fördernd und günstigsten Falls absolut wertlos und kopflos genannt werden muß. Verhängnisvoll betrachten wir die Politik des Lehrervereins hinsichtlich der Gestaltung der Aufsicht; denn weder die pädagogischen noch Rücksichten auf die allgemeine Wohlfahrt waren bestimmend; doch darüber braucht weiter kein Wort gesagt zu werden, da der Verlauf der Heidelberger Versammlung eine eindrucksvolle und **unvergeßliche** Sprache redete.

In ausgezeichnete Weise ließ unser trefflicher Kassier, Herr Scheu-Mannheim, in dem Schlusse seines geologischen Vortrags die Dramen an unserem Geiste vorüberziehen, deren Schauplatz die Erdoberfläche bildete, deren Akteure die immensen Naturkräfte selbst waren, denen dann liebliche Szenerien folgten, wovon die in unserem Großherzogtum zu sehenden zu den lieblichsten und interessantesten Deutschlands gehören.

Ferrers Drachensaat geht auf! Madrid, 6. Juni. Nach einer Meldung des „A. B. C.“ aus Saragossa „versuchten die Einwohner von Puebla mit Gewalt in die Dorfschule einzudringen, weil der dort erteilte Unterricht einen anarchistischen Charakter tragen sollte. Die Lehrer leisteten der Menge mit Revolvergeschüssen Widerstand bis zum Eintreffen der Bürgergarde, welche die Lehrer in Schutz nahm. Bei der Durchsuchung der Schule wurden Anweisungen zur Herstellung von Bomben gefunden und Modelle von Explosiv-Maschinen sowie Pläne der Stadt Barcelona.“ Wo bleiben die Entrüstungstürme im zartfühlenden Deutschland? Die Fortsetzung der Berichte über den in Deutschland „blühenden“ Ferrerschen Erziehungsverein können wir des Raumes wegen erst bringen, wenn wir mit dem Bericht über die 14. Generalversammlung des K. L. V. d. d. R. in Bochum zu Ende gekommen sind.

Alte Christengemeinden in Japan. Es ist nicht unbekannt, daß das Christentum in Japan durch die blutigen Verfolgungen im 17. Jahrhundert nicht völlig ausgerottet worden ist, sondern daß heimlich solche Gemeinden weiterbestanden. Aber solche Christen, die er auf der Insel Jiktsuki getroffen hat, berichtet auch P. J. Breton im neuesten Heft der „Katholischen Missionen“ (Herder, Freiburg, jährlich 12 Nummern Mk. 5.—). „Ich habe dieses Jahr“, so schreibt er von dieser zur Diözese Nagasaki gehörigen Insel, „zum ersten Male dieses Land der Märtyrer betreten, wo ich auch zu sterben hoffe. Es befinden sich auf der Insel 40 bereits katholische und 1200 Familien von Leuten, die von den alten Christen abstammen, aber sich noch absondelt halten. Ich habe die Standplätze der ehemaligen Kirchen besucht. Man hat sie in Erinnerung an die alte Zeit brach liegen lassen, und trotz des Holzmangels berührt kein Mensch, was dort wächst. Stämme großer Bäume verfaulen unbenützt an Ort und Stelle. Mehr noch, keiner wagt es, den heiligen Boden zu betreten, ohne vorher seine Fußbekleidung abzulegen. Ich hatte den Trost, mit eigenen Händen ein Bild des Ecce homo zu berühren, das seit Jahrhunderten von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wurde und von diesen irrenden Brüdern verehrt wird.“

Bochum. Der offizielle Bericht über die vierzehnte Generalversammlung des Kath. Lehrerverbandes d. d. R. ist soeben erschienen. Er umfaßt 80 Druckseiten und gibt nach stenographischen Aufzeichnungen ein getreues Bild über die bedeutenden Verhandlungen einschließlich der Nebensammlungen und aller sonstigen Veranstaltungen. Der Versand

an die Vorstandsmitglieder, Delegierten und Ortsvereine ist bereits erfolgt. Der Bericht ist durch den Buchhandel zum Preise von 50 Pfg. zu beziehen. Bestellungen wolle man an die Westfälische Verlags- und Lehrmittel-Anstalt G. m. b. H. in Bochum richten.

M. Ch. H. Doerr, Directeur-proprétaire de l' Ecole de Langues Vivantes à Reims, rue Jeanne d'Arc 34, se recommande aux étudiants et aux instituteurs voulant, pendant les vacances, se perfectionner à l'usage de la langue française.

Verordnungsblatt XIV des Großherzoglichen Oberschulrats vom 1. Juli ist erschienen.

Aus der Literatur.

Pharus. Katholische Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik; Herausgegeben von Ludwig Auer, Donauwörth. Halbjährlich 4 Mark.

Das vorliegende 6. Heft reiht sich seinen Vorgängern würdig an. „Im Banne des Pessimismus“ von Prof. Dr. Sawicki enthält die Ursachen und die Folgen des Pessimismus und zeigt, wie er allein durch die Religion überwunden werden kann. Eine ausgezeichnete Untersuchung der Frage der Koedukation veröffentlicht Fr. W. Foerster, der in seinen bekannten tiefgründigen Art das Problem erörtert, sodas unmöglich seiner Anschauung Stichhaltiges entgegengesetzt werden kann. Den interessanten Aufsatz „Autorität als Erziehungsprinzip“ führt Professor Dr. Jakob Hoffmann zu Ende und Pfarrer Emil Dümmler zeigt, inwieweit die Karrikatur, ohne zu schaden, der Jugend zugänglich gemacht werden kann. Über die Schulbewegung in Frankreich referiert Charles Thomassin recht gründlich, und doch bleibt das Land, die Heimat der Schulschüler der Zukunft, die eher sich mehren, denn sich mindern. Ob das erstrebte Ziel nicht weit über den Kräften des politischen Radikalismus liegt? Wir sind geneigt die Frage zu bejahen. Über Elternvereinigungen und Elternabende berichtet Lehrer Johannes Borninger, ohne allzustarke Hoffnungen erwecken zu können. Interessante Bemerkungen enthält der Aufsatz „Aus dem Tagebuch eines Anstalts Erziehers“; doch hat die Arbeit „Rücksichten“ von Hauptmann Hugo Pfiffel uns geradezu entzückt durch den praktischen Sinn und gesunden Blick, der sich darin offenbart. Über Heilpädagogik referiert Weigl, München und über naturgeschichtlichen Unterricht Professor Ludwig Baur. Rundschau und Mitteilungen sind recht reichlich ausgestattet.

Der Katholische Kirchenfänger. Monatschrift für katholische Kirchenmusik, Organ des Cäcilien-Vereins der Erzdiözese Freiburg; Verlag der K.-M.-Gesellschaft St. Gregor G. m. b. H. in Beuron. 23. Jahrgang 1910.

Inhalt Nr. 6 und 7. (Juni, Juli): Mitteilung der Redaktion. Zwei interessante Nachbarn: von P. G. Molltor. Der Mensuralismus aus dem Choralvortrag verbannt: von P. D. Jöhner. Kann man „frei“ präsubieren lernen? von P. G. Molltor. Vereinsnachrichten. Mitteilungen. Verschiedene Besprechungen.

Dr. A. Kleinpaul. Die deutschen Personennamen. 132 S. 0,80 Mk. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig 1909.

Wenn der Schneider Schuster, der Schuster Schneider heißen kann, wenn der Große Kurz, der Kleine Groß genannt wird, wenn jemand den Namen Sturm, Ungewitter, Wolf, Rabe und dgl. trägt, so ist es sehr naheliegend, daß solche Merkwürdigkeiten die Neugier wecken, und daß darum das Interesse für die Namensdeutung ein altes ist. Vorliegendes Büchlein (Nr. 422 der Göschen-sammlung) macht es sich zur Aufgabe, Aufschluß zu geben über die Entstehung und Bedeutung der Namen. Es erklärt selbstverständlich bei dem ihm eigenen Umfang nicht alle Namen des deutschen Volkes, wohl aber die sprachgeschichtlich interessantesten, und bietet einen Anhalt auch zur Deutung von andern Namen, die in dem Buche keine Aufnahme finden konnten. Es zeigt, wie Umstände bei der Geburt, Wünsche der Eltern für das Kind, Empfehlung in Gottes Schutz u. a. für die Namensbestimmung maßgebend waren, oder wie Wuchs, Velbesfehler, Farbe, Behaarung, Stand, Kleidung, Heimat und dgl. mit der Namensgebung zugrunde liegen. Dem Text ist ein vollständiges Namenregister beigelegt, das eine rasche Orientierung leicht ermöglicht. Das Bändchen wird vielen eine recht willkommene Publikation sein. -ck-

Herm. Brüll. Der Anschauungs- und Sprachunterricht für die Unterstufe. 2. verm. Auflage. 2 Mk., geb. 2,50 Mk. Verlag: Ernst Wunderlich, Leipzig 1909.

Der leitende Gedanke bei Abfassung des Buches war der, durch Anschluß des Deutschunterrichts an den Sachunterricht eine Konzentration der Unterrichtsstoffe in der Volksschule herbeizuführen.

Eine besondere Betonung erfährt die Auffassung der Wortbedeutung, weil nur eine klare Erkenntnis des Wortinhalts die für Aussprache und Schreibung notwendige Verbindung der Wort- und Sachvorstellung ermöglicht. Das Buch ist fürs zweite und dritte Schuljahr berechnet und will an der Hand zahlreicher Beispiele zeigen, wie Sach- und Sprachunterricht im Zusammenhang miteinander betrieben werden können.

Zur Einübung der Rechtschreibung ist im gleichen Verlag ein aus zwei Hefen bestehendes Werkchen (à 80 Pfg.) erschienen, von denen das eine für die Unter- und Mittelstufe, das andere für die Oberstufe bestimmt ist. E. Vöttge „Übungsbuch für Rechtschreibung und Wortbildung“.

August Schörg. Schauen, Denken, Schaffen. Lektionen aus dem Anschauungsunterricht und der Heimatkunde der Unterklasse. Preis 3,20 Mk. Verlag der Friedr. Korn'schen Buchhandlung, Nürnberg 1909.

„Die Jugend soll selbst schauend, urteilend und schaffend auf natürliche Weise heranwachsen!“ Das ist das Leitmotiv, das den Inhalt des Buches beherrscht. Eine strenge Methode nach genau vorgezeichnetem Weg lehnt der Verfasser ab und stellt vor allem die Selbsttätigkeit des Kindes in Vordergrund, wobei der Lehrer die Rolle des unterrichtenden Begleiters übernimmt. Die Stoffe der einzelnen Lektionen sind durchaus der praktischen Erfahrung entnommen und wohl geeignet, die Auffassungskraft des Kindes an Dingen der heimatlischen Umgebung zu stärken. Allerdings trägt das Werk teilweise lokalen Charakter, da es vielfach auf speziell Nürnberger Verhältnisse zugeschnitten ist. Das hindert aber nicht, auf das Buch aufmerksam zu machen, da es nicht schwer sein kann, an der Hand der dargebotenen Lektionen Stoffe aus andern Ortschaften in ähnlicher Weise zu behandeln.

Th. Maß, Handbuch der deutschen Literatur. 2. vermehrte Auflage. 516 S. Verlag: Fr. Ackermann, Weinheim und Leipzig. 1907.

Vorliegendes Werk bietet sich dar als ein Hilfs- und Vorbereitungsbuch für das Studium der deutschen Literatur. Es bespricht die Vertreter der einzelnen Literaturperioden von der ältesten Zeit bis in die Neuzeit, wobei die ausführlichere Behandlung der neueren Dichter sich als großer Vorzug erweist. Die biographischen Skizzen erfreuen sich eines mäßigen, aber ausreichenden Umfangs, die Besprechung der Hauptwerke läßt an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die umfassenden Inhaltsangaben zusammen mit den sachlich gehaltenen Ausführungen über Stoff, Quelle, Entstehung, Geschichte der Abfassung, Dichtungsgattung, Handlung und Gegenhandlung, Ideen, Kunstform, Ort, Zeit, Charaktere, literarische Bedeutung usw. machen das Werk besonders wertvoll. Dazu kommen als weitere Vorzüge ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und ein alphabetisches Namens- und Sachregister. Bei dieser Reichhaltigkeit kann das Werk als Hilfs- und Vorbereitungsbuch zu Prüfungen an Seminaren, höheren Schulen und beim Selbststudium nur empfohlen werden.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

b Unständige Lehrer:

Schorle, Emil, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Dstringen, A. Bruchsal. Schröder, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Heidelberg. Schuh, Luise, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Aglasterhausen, A. Mosbach. Schumacher, Mina, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Wisserdingen, Amt Durlach. Schwab, Max, Hilfslehrer, von Oberbiederbach nach Unterbiederbach, A. Waldkirch. Schweiß, Alfred, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Wuhl, A. Emmendingen. Schweiß, Oskar, Unterlehrer, von Jechtingen nach Freiburg. Seiler, Frida, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Elgersweier, A. Offenburg. Seiler, Otto, Hilfslehrer in Kilsheim, als Unterlehrer nach Unterwittighausen, A. Tauberbischofsheim. Seisler, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Helmstadt, A. Sinsheim. Seiß, August, Unterlehrer in Dossenheim, als Schulverwalter nach Holzen, A. Lörrach. Sies, Lukas, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Baden. Sikora, Ewald, Unterlehrer, an Übungsschule des Lehrerseminars Freiburg. Socher, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Plankstadt, A. Schwyzingen. Sparr, Erwin, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Neuhausen, A. Pforzheim. Speer, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Pforzheim. Springmann, Raimund, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Stärk, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Großenholzheim, A. Adelsheim. Stapp, Friedrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schwyzingen. Steffan, Alois, Schulverwalter in Maulburg, als Unterlehrer nach Mühlhofen, A. Überlingen. Stehlin, Friedrich, Schulverwalter, von Reckingen nach Aach, A. Engen. Steineder, Wilhelm, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Leiselheim, A. Breisach. Stelz, Joseph, Unterlehrer, von Hundheim nach Rappena, A. Sinsheim. Stiff, Robert, Unterlehrer, von Speffart nach Mannheim. Sträß, Mathilde,

Unterlehrerin, von Oberrimsingen nach Hochdorf, A. Freiburg. Streib, Wilhelm, Schulverwalter in Hornberg, als Unterlehrer nach Mannheim. Strub, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rastatt. Stürmlinger, Albert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim. Sunwoldt, Paula, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin an die Höhere Mädchenschule Pforzheim. Thum, Friedrich, Hilfslehrer an landwirtschaftlicher Kreiswinterschule Mosbach, als Unterlehrer an Übungsschule des Lehrerseminars Heidelberg. Trebes, Franziska, Hilfslehrerin in Muggensturm, A. Rastatt, wird Unterlehrerin daselbst. Trejzer, Irma, Hilfslehrerin Teutschneurent, als Unterlehrerin nach Schiltach, Amt Wolfach. Tremper, Johann, Unterlehrer, von Karlsruhe nach Mannheim. Tremper, Johannes, Unterlehrer in Mannheim, als Hilfslehrer an Übungsschule des Lehrerseminars I in Karlsruhe. Trunzer, Frida, Unterlehrerin, von Heddesheim nach Heidelberg. Tschira, Erna, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Niefen, A. Pforzheim. Ulrich, Marie, Hilfslehrerin in Rastatt, als Unterlehrerin nach Immendingen, A. Engen. Ulrich, Frida, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Balg, A. Baden. Ulrich, Helene, Unterlehrerin, von Unteralspen nach Aach, A. Engen. Umhauer, Klara, Unterlehrerin, von Billingen nach Freiburg. Unglenk, Hans, Unterlehrer, von Langensteinbach nach Mannheim. Vaterodt, Elsa, Unterlehrerin in Herbolzheim, A. Emmendingen, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Vath, Karl, Schulverwalter in Kappelwindeck, als Unterlehrer nach Unterscheffenz, A. Mosbach. Vivel, Alois, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Altdorf, A. Ettenheim. Vögtle, Hermine, Unterlehrerin, von Ladenburg nach Karlsruhe. Vogel, Christian, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Dertingen, A. Wertheim. Vogel, Lydia, Unterlehrerin von Aach nach Haslach, A. Wolfach. Wachter, August, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mittelscheffenz, A. Mosbach. Wachter, Karl, Unterlehrer in Horrenberg, als Schulverwalter nach Dstringen, A. Sickingen. Waldbart, Eduard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Malsch, A. Ettingen. Walter, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Pforzheim. Walter, Otto, Unterlehrer, von Urach nach Haueneberstein, A. Baden. Walther, Konrad, Unterlehrer von Sandhofen nach Mannheim. Walz, Anton, Hilfslehrer in Gremelsbach, als Unterlehrer nach Zell i. W., A. Schönau. Wannenmacher, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Breinau, A. Freiburg, von da als Unterlehrer nach Gottenheim, A. Breisach. Weber, Anton, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Urach, A. Neustadt (nicht nach Haueneberstein). Weckesser, Jakob, Schulverwalter, von Gutach-Turm nach Schwabenheimerhof, A. Heidelberg. Wehrle, Emil, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Freiburg. Weick, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Niefen, A. Pforzheim. Weidner, Friedrich, Schulverwalter, von Renchen nach Todtmoos-Au, A. St. Blasien (nicht nach Unteralspen). Weidner, Marie, Unterlehrerin, von Elgersweier nach Kehl. Weigel, Wilhelm, Schulverwalter in Welschneurent, als Unterlehrer nach Grözingen, A. Durlach. Weigle, Hedwig, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Dstringen, A. Pforzheim. Weil, Berta, Unterlehrerin, von Dstringen nach Kehl. Weiner, Christian, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Weiß, Rosa, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Dill-Weissenstein, A. Pforzheim. Wieber, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kadelburg, Amt Waldshut. Winter, Walter, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim. Winterer, Irma, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Kauental, A. Rastatt. Wisser, Marie, Unterlehrerin, von Friedrichstal nach Rönningen, A. Emmendingen. Wittmer, Paula, Unterlehrerin, von Zell i. W. nach Sulzfeld, A. Eppingen. Woll, Hermann, Hilfslehrer in Freiburg, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Wunsch, Emil, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Eschbach, A. Freiburg. Zähringer, Otto, Schulverwalter, von Bergöschingen nach Nickenbach, A. Überlingen. Zeiber, Paul, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Zeißner, Karl, Unterlehrer, von Mannheim nach Weiler, Amt Pforzheim. Zeller, Franz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Obersimonswald, A. Waldkirch. Zimber, Julius, Schulkandidat, als Unterlehrer an Vorseminar Billingen. Zimpfer, Johanna, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Kürnbach, A. Bretten. Zinkgraff, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Dossenheim, A. Heidelberg. Zittel, Robert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Wislet, A. Schopfheim.

„Das Stamm- und Familienbuch“

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung Geburt, Taufe usw.) beglaubigt eingetragen werden. Das Buch ist für jede Familie von großer Wichtigkeit, da bei etwaigen Verfehlungen viele Schreibereien etc. erspart werden.

Zu beziehen zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bei Franko-Zusendung 10 Pfennig mehr.

Druckerei „Unitas“, Bühl
Expedition der „Badischen Lehrerzeitung“.



Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften



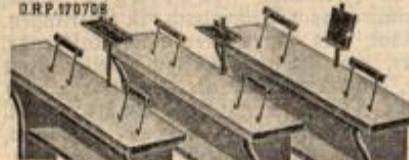
Hof-Pianohaus
Mohr & Schlauder, Großherz. bad. Hoflieferant.
 Freiburg i. Br., Ecke Friedr. u. Merianstr.
 Größtes Spezialgeschäft Freiburgs in
 :: :: Flügel, Pianinos, Harmoniums :: ::
 Alleinvertretung: Bechstein, Verduz, Steinway & Sons New-York und Hamburg, Steinweg Nachfolger Lipp & Sohn, Hardt, Thürmer, Mannborg, Pianola Company Berlin usw.
 Den Herren Lehrer Rabatt bei Selbstbezug oder Vermittlung.
 Umtausch, Raten, Reparaturen und Stimmungen.

Prospekt frei.
 Garantie Zurücknahme.

 Franko-Lieferung.
 Mit und ohne Heizung. Wenig Raum, wenig Wasser, beanspr. meine solid gearbeit. Wannen von 13 Mk. an. Tausende im Gebrauch Beste freiw. Zeugn.
 Bernh. Hähner,
 Chemnitz No. 554 b.
 Vertreter überall gesucht.

Bülow-Pianos
 von Mk. 450.— an.
 Harmoniums von Mk. 50.— an. Bequeme Teilzahlung. — Bei Barzahlung höchster Rabatt. Miete von monatl. Mk. 5.— an. Umtausch. — Tausende Referenzen. — Den H. H. Lehrern 20—30% Rabatt. — Preisliste frei. — Bei Vermittlung hohe Provision.
Fr. Siering
 Mannheim C. 8. Nr. 8.
 Allergünstigste Bezugsquelle.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
 Königlich Hoflieferant. In Deutschland höchste Auszeichnungen.

Harmoniums
 in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.
 Zulammenlegb. Zeichenblätter Zeichenmodellblätter für Schulpulte u. Zeichentische vom Großh. Oberschulrat durch Hrn. Zeicheninspektor S. Enth empf. Prosp. gratis und franko.
 D.R.P. 170708

Lehrmittelverlag Jos. Büdges, Dülken (Rhd.)

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“ und wendet ihr Anzeigen zu. :: ::

Taufende Rauder empfohlen
 meinen garantiert ungeschwefelten, des- halb sehr bekömm. u. gesund. Tabak, eine Tabakspfeife un- sonst zu 9 Pfd. meines berühmten Fürstertabak für Mk. 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. Mk. 5.— frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster u. Pfeife Mk. 7.50 franko. 9 Pfd. Frankf. Canaster mit Pfeife kosten frko. 10 Mark, gegen Nachnahme bitte angeben, ob neben- liehende Gesundheitspfeife oder eine reichgefehlte Halbpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
 Bekannt reife gute Bedienung.

E. Köller, Brudsal i. B.
 Fabrik Weitzel.

August Dürschmidt,
 Markneukirchen Nr. 192.
 Fabrik und Versandhaus. Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle.
 Vorzügliche Musikin- strumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine. Preisliste frei. Rabatt. Garantie.


Dissertationen :: Werke
Prospekte :: Massenaufgaben
 :: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::
Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.

Schuster & Co.
 Markneukirchen Nr. 417.
 Erstkl. Kronen-Instrumente aller Arten; Saiten, Bogen, Etals und einzelne Teile. Probensendungen. Reparaturen schnell u. gediegen. — Katalog mit Rabatt frei.


Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerztg. berücksichtigen zu wollen.

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: P. Köfer in Achern.